

Festival da Jazz: Auch europäischer Jazz klingt manchmal amerikanisch

Wegen Corona mussten die Amerikaner zu Hause bleiben. Das Festival da Jazz in St. Moritz, eines der wenigen Sommerfestivals, die trotz Pandemie stattfinden können, rückt dafür den europäischen Jazz in den Fokus.

Florian Bissig 26.07.2020, 15.00 Uhr

Festivalatmosphäre trotz Pandemie: der finnische Jazzpianist Iiro Rantala spielt ein Solorezital am Stazersee.



Henry Schulz / PD

Das Festival da Jazz von St. Moritz ist nicht gerade die Sorte von Event, der man es zugetraut hätte, den Einschränkungen und Unwägbarkeiten der Corona-Pandemie zu trotzen. Die exklusive Veranstaltung lebt von der Intimität und Nähe. Die Weltstars des Jazz treten hier üblicherweise im «Dracula Club» auf, der bis zu 150 Personen fasst – aber nur, wenn diese Schulter an Schulter stehen und sich zusammendrängen. Die Absage der Ausgabe 2020 wäre insofern mehr als verständlich gewesen.

Andrerseits aber rühmt sich das Festival, das Unwahrscheinliche hinzubekommen. Damit will sich insbesondere Christian Jott Jenny profilieren, seines Zeichens Festivalgründer, klassischer Tenor und seit einer Weile auch Gemeindepräsident von St. Moritz. So blies er im Frühling das fixfertig geplante Festival ab, um im Mai eine komplett neue Sonderausgabe aufzuziehen.

Ende des Dornröschenschlafs

Der «Dracula Club» – der die verdächtige Fledermaus im Logo trägt – sollte geschlossen bleiben. Stattdessen wurden prächtige Hotelsäle aus den Blütezeiten des St. Moritzer Tourismus aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt. Räume, die einige hundert Leute fassen, wurden unter Einhaltung der Abstandsregeln für 150 oder 200 Gäste eingerichtet.

Die Knacknuss aber war freilich das Line-up. Die Amerikaner, die hier sonst das Programm prägen, mussten zu Hause bleiben. Der sicherste Wert waren für einmal die Schweizer sowie Künstler aus dem nahe gelegenen Ausland. So wurde die dreizehnte Ausgabe des Festivals – Jenny nannte sie ironisch die «Krönungsausgabe» – zum Ereignis einer neuen Art von Exklusivität. Unter Ausschluss des Jazz-Geburtslandes bekamen Schweizer und Europäer eine Plattform für ihre eigenen Jazz-Spielarten.

Ein Besuch in der zweiten Woche des dreiwöchigen Festivals zeigt, dass sich das Risiko der Veranstalter gelohnt hat. Am Donnerstag trat der französische Akkordeonist Richard Galliano mit seinem Quartett auf. Galliano ist in St. Moritz Stammgast. Doch so dankbar und motiviert dürfte er schon lange nicht mehr gespielt haben, als er im Theatersaal des Hotels Reine Victoria in St. Moritz Bad seinen ersten Auftritt seit über fünf Monaten gab.

Mit seinem New Musette Quartet ruft er die Formation in Erinnerung, mit der er vor dreissig Jahren mit seiner Mischung aus Jazz und der französischen Musette-Tradition zu grosser Bekanntheit gelangt war. Galliano ist ein gutes Beispiel dafür, dass Europa seinen eigenen Jazz hat.

Natürlich spielte er seine «Valse à Margaux», die man schon so oft gehört hat, da der Pionier des Akkordeonspiels nun seit fünfzig Jahren auf den Bühnen steht. Aber mit welcher Leidenschaft und frischer Spielfreude vorgetragen! Die vier Musiker kosteten die Gelegenheit weidlich aus. Schon am Nachmittag hatte man sie im «Reine Victoria» lange proben gehört. Nicht jeder Einsatz passte am Abend perfekt in der filigranen Textur von Komposition und Improvisation, insbesondere in Gallianos Interplay mit dem versatilen Gitarristen Jean-Marie Ecay. Doch mit seinem dynamischen, tänzerischen Spiel konnte das New Musette Quartet die Zuhörer nachgerade verzaubern.

Bei Galliano wurde die Musik aus Übersee immerhin gefeiert: Mit zwei Tangos ehrte der Franzose indirekt seinen argentinischen Freund und Mentor Astor Piazzolla, der ihm entscheidende Impulse zur Entdeckung seines eigenen musikalischen Stils gegeben hatte.

Am Abend darauf trat auch Seven, der Aargauer Soulsänger, der mit seinen Alben zuverlässig in der Hitparade landet, zum ersten Mal nach einer langen Pandemie-Pause wieder live auf. Das erlesene St. Moritzer Konzertpublikum, das sich, im Raum verteilt, in Samtsesseln fläzte, machte es ihm nicht einfach, die angemessene Stimmung für seine Musik zu schaffen. Zum Aufstehen und Klatschen musste er es schlicht nötigen. Dabei zeigte sich das siebenköpfige Ensemble als gut geschmierte, knackig groovende R'n'B-Band, die sich ohne weiteres mit der amerikanischen Konkurrenz messen kann.

Doch hier liegt zugleich das Problem. Seven und seinen Mitmusiker wenden ihr ganzes Talent auf die perfekte Nachahmung der amerikanischen Vorbilder auf. Weder ein regionales noch ein individuelles Element würzt diese Kost. Zu dem Eindruck trägt sogar noch bei, dass Seven auf seinem neuen Album deutsch singt – nämlich schmalzige Liebesergüsse in bundesdeutscher Diktion. Er sollte ein wenig von der Selbstironie, die er in seinen Ansagen beweist, auch in seine Musik bringen.

Mit viel vokalem Engagement

Amerikanische Klänge fehlten trotz Corona auch am Samstag nicht. Marla Glen trat auf. Die aus Chicago stammende Soul- und Blues-Sängerin lebt allerdings seit Jahrzehnten in Deutschland. Das ist nicht nur ein glücklicher Zufall, es verweist auch auf ein historisches Muster. Nach dem Krieg wanderten viele schwarze Jazzmusiker nach Europa aus, wo sie geschätzt und nicht zu Menschen zweiter Klasse degradiert wurden.

Glen durfte heuer in einem eleganten Saal im Nobelhotel Badrutt's Palace auftreten. Wer die charismatische Sängerin letztes Jahr im «Dracula Club» aus nächster Nähe erlebt hatte, wusste, was beim gegenwärtigen Abstands-Regime verloren geht. Doch die 60-Jährige machte die Sache mit einer zusätzlichen Dosis Schrulligkeit und Exzentrik wett, vor allem aber mit vollstem Einsatz ihrer eindrucklichen Stimme. Mit einer achtköpfigen Begleitband inklusive Saxofon und dreiköpfigem Background-Chor konnte sie neuere Stücke und Klassiker wie «Repertoire» in üppigen Arrangements aufführen.

Am Sonntag früh um acht Uhr erhob der europäische Jazz noch einmal sein stolzes Haupt – im Solorezital des finnischen Pianisten Iiro Rantala. Sein Auftritt war keine St. Moritzer Premiere, das Konzert auf der Freiluftbühne am kleinen Lej da Staz, der gut versteckt zwischen wogenden Lärchen glitzert, hingegen schon. Die Sonne versuchte zu scheinen, und die Mauersegler teilten sich den Luftraum mit einer friedlichen Drohne. Aus Rantalas Jazz hört man nicht nur den Einfluss von Gershwin und Bernstein, auch die Tradition von Bach und Beethoven klingt an. Rantalas Interpretationen und Adaptionen fügen sich stimmig zur besonderen Expressivität.

Auch in den eigenen Stücken, in denen er zuweilen die finnische Tradition zitiert, steht bei Rantala das prägnante Motiv im Zentrum. Bei aller Virtuosität wirkt seine Musik deshalb meist eingängig und humorvoll. Rantala ist ein musikalischer Unterhalter, der auf der Höhe der westlichen Musiktradition steht und mit dem Vokabular des Jazz einen genuin europäischen Personalstil von hohem Wiedererkennungswert geschaffen hat. Rantala zeigte so – wie zuvor bereits Galliano –, dass sich der Jazz europäische Tradition angeeignet hat – und dass auch die Umkehrung dieser Aussage gilt.